

die damalige Diskussion unter den Reformierten tatsächlich so relativ wenig theologische Substanz gehabt hat, wie es nach Lekebuschs Darstellung jedenfalls den Anschein hat.

Andreas Lindemann

*Lippe: Im Auftrag des Lippischen Heimatbundes hrsg. von Wilhelm Rinne* (Landeskunde Nordrhein-Westfalen), Schöningh, Paderborn 1993, 320 S., 282 meist farbige Abb., 24 Tabellen.

Als erster Band der geplanten landeskundlichen „Trilogie“ für die drei Landesteile von Nordrhein-Westfalen ist der Lippe behandelnde Teil 1993 von Wilhelm Rinne herausgegeben worden. Elf Autoren – Archäologen, Biologen, Geographen, Geologen, Historiker, Volkskundler und Wirtschaftswissenschaftler – haben dazu nach dreijähriger Vorbereitungszeit populärwissenschaftlich gehaltene Beiträge geliefert. Die Anteile der einzelnen Autoren sind leider nicht gekennzeichnet; wenigstens sind ihre Namen kursorisch auf dem Titelblatt festgehalten. Dem Werk liegt folgende Gliederung zugrunde: Historische Entwicklung (S. 9 – 80), Naturraum und Kulturlandschaft (S. 83 – 124), Bevölkerung und Wirtschaft (S. 125 – 156), Kunstgeschichte (S. 157 – 232), Städte und Gemeinden (S. 233 – 320). Auf die einzelnen Abschnitte folgen Literaturlisten, die gelegentlich auch Aktentitel des Staatsarchivs Detmold aufführen.

Das Kapitel „Historische Entwicklung“ schließt die Ur- und Frühgeschichte ein. Im Zusammenhang mit der Typologisierung der lippischen Ortsnamen wird darauf hingewiesen, daß die ältesten Kirchen des 8. Jahrhunderts in „Altorten“ wie Schötmar und Detmold entstanden, weitere und zahlreichere im 9. Jahrhundert in -hausen-Orten, wie z. B. in Oerlinghausen. Ein Abschnitt ist den Burgen und befestigten Höfen gewidmet, ausgehend von den „Volksburgen“ (z. B. Grotenburg bei Detmold, Tönsberglager bei Oerlinghausen, Herlingsburg bei Schieder). Die Überlegungen über Entstehungszeit, Funktion und „Historische Einordnung“ sind erfreulich klar und vermeiden die vielfach üblich gewesen fiktiven Zuordnungen zu Arminius oder zu Widukind und Karl dem Großen. Seit der Karolingerzeit entstanden einige wenige kleinere Ringwälle und befestigte Höfe in Lippe, die hochmittelalterlichen Dynastenburgen (z. B. Falkenburg, Schwalenberg, Sternberg) sind Zeugen einer veränderten Wehrtechnik und Lebensform; für Lippe werden Stadtburgen (Blomberg, Horn, Detmold) als charakteristisch herausgestellt. Alle bisher behandelten Abschnitte sind mit gut ausgewählten Karten und Grundrissen versehen.

Im historischen Kontext wird der Leser sodann mit einem großen Zeitsprung in das „konfessionelle Zeitalter“ (S. 56 – 66) versetzt. Bei Annahme der Lehre Luthers war die Lemgoer Bürgerschaft führend. Unter den Landesherren dieser Epoche ragt Graf Simon VI. (1554 – 1613) hervor; er veranlaßte die „Zweite Reformation“ um 1605 im Sinne eines calvinistischen Kultus. Im offensichtlichen Bemühen, die lippische Geschichte in einem Schnelldurchgang auf die wesentli-

chen „Tief- und Höhepunkte“ zu beschränken, werden der schwere wirtschaftliche Niedergang im 30j. Krieg geschildert, sodann die Wohlfahrtseinrichtungen des „Reformabsolutisten“ Graf Simon Augusts (1727 – 1782) und seiner tatkräftigen Schwiegertochter Pauline (Regentin ab 1802). Da trotz deren Bemühungen die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht entscheidend verbessert werden konnten, wird das 19. Jahrhundert in Lippe als „Jahrhundert der Verspätungen“ (S. 69 – 75) begriffen; starke Arbeitsmigration (landwirtschaftliche Saisonarbeiter, Ziegler) und Auswanderung waren die symptomatische Folge. Es folgen Abschnitte über den Übergang „vom Fürstentum zum republikanischen Lippe“ (S. 75f.) und den „Nationalsozialismus“ (S.76 - 78). Das für das Land Lippe herausragendste Ereignis der Nachkriegszeit war der Verlust seiner Eigenstaatlichkeit durch seine Verschmelzung mit Nordrhein-Westfalen 1947 (S. 78f.). 1973 wurde aus den bisherigen Kreisen Lemgo und Detmold der Kreis Lippe gebildet und damit die lippische Einheit auf dieser Verwaltungsebene gewahrt. An dieser Stelle ist anzumerken, daß die neue Landeskunde in ihren historischen Teilen die bisherigen Geschichtswerke, wie z. B. Erich Kittels Heimatchronik des Kreises Lippe (1978), nicht ersetzen kann. Aber sie ergänzt sie durch andere Schwerpunkte und Sehweisen insbesondere in den Teilen, die im folgenden zu besprechenden sind.

„Naturraum und Kulturlandschaft“ Lippes ist das Mittelgebirge. Der „geologische Aufbau“ (S. 88 – 96) wird mit hervorragendem Bildmaterial, durch Karten und Schaubilder anschaulich gemacht, ebenso das Kapitel „Vegetation“ (S. 103–119). Die Darstellung von „Bevölkerung und Wirtschaft“ (S. 125 – 156) ist gleichermaßen mit statistischen Tabellen und Schaubildern untermauert, sie ist instruktiv und auch dem wirtschaftswissenschaftlichen Laien verständlich. Der formulierte Grundsatz, daß man „den Blick nicht an den Grenzen enden lassen“ dürfe, kommt diesem Beitrag sehr zugute, wie auch allen anderen, die ihn befolgen. Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung (S. 126) werden auch ganz aktuelle „Wanderungsgewinne“ durch Aussiedler behandelt, im Abschnitt über die Erwerbstätigkeit (S. 128) „nahezu unvorstellbare Umbrüche“ zwischen 1933/1950 und heute belegt: damals war noch jeder Dritte in der Landwirtschaft tätig, heute „nicht einmal jeder Dreißigste“. Zu den allgemeinen Abschnitten zählen solche über Arbeitsstätten, Berufspendler und Arbeitslosigkeit. In einem zweiten, speziellen Teil werden die lippischen Wirtschaftsbereiche behandelt (S. 138 – 156). Der „primäre“ Bereich mit Forst- und Landwirtschaft spielt heute eine untergeordnete Rolle. „Ideell ist ihre landschaftsgestaltende, -erhaltende und -prägende Funktion jedoch hoch einzuschätzen“. Es folgen Abschnitte über das „Verarbeitende Gewerbe“ und das Baugewerbe; dabei stehen in Lippe metall- und holzverarbeitende Betriebe an der Spitze. Typische Bereiche sind ferner „Dienstleistungen“ (S. 146 – 149), Fremdenverkehr und Kurwesen (S. 149 – 152) und das Handwerk (S. 152 – 154).

Das Kapitel „Kunstgeschichte“ (S. 157–232) setzt mit den Kirchenbauten des 12. Jahrhunderts ein. In dem Heilig-Grab-Heiligtum der Externsteine wird ein christliches Kulturdenkmal von überregionalem Rang vorgestellt. Hervorzuheben ist dabei die rein fachwissenschaftliche Beurteilung – ohne Rückgriffe auf den eingefleischten Germanen-Kult und andere Wunschvorstellungen. Diese klingen

dann doch wieder in dem Ortsbeitrag über Horn-Bad Meinberg (S. 276) an. Für die Romanik in Lippe können einige Dorfkirchen als Beispiele angeführt werden, wie Reelkirchen (um 1200). Begründet durch das „Material“ sind insgesamt diejenigen Abschnitte am ergiebigsten, die sich mit den kirchlichen Kunstdenkmälern in Lippe befassen: Hervorragende Beispiele für „Kirchenbauten im Spätmittelalter“ (S. 167–173) finden sich vor allem in Lemgo, wo Mindener Einflüsse nachgewiesen werden. Für Lippe (und Ostwestfalen) charakteristisch sind die Giebedächer an den Kirchenschiffen dieser Epoche. „Kirchenbauten in der Renaissance und im Barock“ (S. 205f.) spielen gegenüber dem Mittelalter eine geringe Rolle, dagegen gibt es vor allem in der Ausstattung Lemgoer Kirchen hervorragende Beispiele für „kirchliche Kunst in der Renaissance und im Barock“ (S. 206–210). Eine wichtige Ergänzung zum Katalog über die lippischen „Kirchenbauten im Historismus“ (S. 210–212) sind die guten Abbildungen. Auch kirchliche „Kleindenkmäler“, z. B. Grabsteine (S. 209f.) werden behandelt. Außer Porträts hat die „Malerei und höfische Kunst der Renaissance“ (S. 187–190) im wesentlichen Bilderzyklen mit religiösen Themen hervorgebracht.

Die „Burgen im Mittelalter“ (S. 165f.) sind in Lippe eher ein archäologisches Thema, kunstgeschichtlich haben sie wenig zu bieten. Sie sind zudem bereits im einleitenden historischen Kapitel behandelt worden (S. 51f.). Gleiches gilt für den mittelalterlichen „Städtebau“ (S. 175f. und oben S. 52–55). Typologisch werden einige „Wohnhäuser im Mittelalter“ (S. 176f.) aus Lemgo behandelt, für den Kunsthistoriker ergiebiger sind die Abschnitte über „Stadtplanung und Häuser in der Neuzeit“ (S. 190–198), wozu wiederum Lemgo die bedeutendsten Beispiele liefert. Im Zusammenhang mit dem Rathaus von Schwalenberg wird – wie übrigens öfters – an Sanierungssünden der letzten Jahre begründete Kritik geübt. Das „bürgerliche“ Bauen wird in weiteren, instruktiven Abschnitten über „Stadtplanung und Wohnhäuser im Historismus“ (S. 216–224) bis zur „Moderne“ (S. 224f.) verfolgt.

Da Lippe einige wichtige „Schloßbauten der Renaissance“ (S. 177) aufzuweisen hat, ist in Schloß Brake nicht von ungefähr seit 1986 ein Museum eingerichtet worden für die „Weserrenaissance“, deren eigene Stilausprägung für die größere Region typisch und prägend ist. Demgegenüber ist die Baugesinnung des Barockzeitalters in Lippe kaum zum Tragen gekommen (S. 199–204). Unter der Überschrift „Kur-, Industrie- und Verkehrsbauten“ werden Badehäuser der Bäder Meinberg (18. Jh.) und Salzuflen nur knapp gesichtet, desgleichen einige Mühlen, Ziegeleien, Druckereien, Brauereien sowie etliche Bahnhofsbauten. Es wäre gut, wenn solchen Technikdenkmälern in Zukunft allgemein mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde. Auch die „Kunst in Museen“ (S. 227–232) wird nicht ausgespart. Der Abschnitt „Die überregionale Einbindung“ (S. 226f.) wirft zusammenfassend einen „Blick über die Grenzen“ auf größere Zusammenhänge.

Das letzte Kapitel „Städte und Gemeinden“ enthält Ortsbeschreibungen von 16 lippischen Kommunen, in denen naturkundliche, historische, aber vorwiegend aktuelle politische und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt werden. Die Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität; eine durchgreifende redaktionelle Bearbeitung wäre ihnen zugute gekommen. So sind einige sehr eigenwillige Aussagen stehengeblieben, wie z. B. zu Herrentrup (S. 254) „Durch das Vordringen der

Meier wurde hieraus später ein Rittergut“; oder unter Leopoldshöhe (S. 298): „Die Ritter waren ursprünglich hörige Bauern...“.

Allgemein ist für diesen Teil lobend hervorzuheben, daß er mit oft ganzseitigen Farbaufnahmen von guter Aufnahme- und Wiedergabequalität ausgestattet wurde, die zudem mit kommentierenden Texten versehen sind; lediglich die Aufnahmen zum Artikel Extertal (Abb.25/26) lassen in ihrer technischen Qualität Wünsche offen. Positiv ist zu vermerken, daß der Artikel „Schieder-Schwalenberg“ einen Absatz zur Geschichte der jüdischen Gemeinde enthält (S. 313 mit Abb. 62). Im übrigen wird auf die jüdische Geschichte nur in kurzen Absätzen im historischen Teil (S. 77) sowie über die Synagogen im kunstgeschichtlichen Kapitel eingegangen (S. 213).

Ganz allgemein ist eine Stärke des Lippischen Bandes der Landeskunde die sorgfältige äußere Gestaltung (Einband, Papier, Druckausführung), vor allem die Ausstattung mit farbigen Bildwiedergaben. Angesichts dieser aufwendigen Gestalt sind einige Fehler um so bedauerlicher: z. B. sind einige typische computerbedingte Trennungsfehler stehengeblieben: S. 185: Plannentwerfer; S. 196: Rollwerrkrahmen. S. 187: nach 1166 und S. 215: nach 1773 wären Klammern zu schließen gewesen. Der Seitenverweis auf S. 213 nach S. 74 muß richtig Abb. 65 S. 78 lauten.

Von einer ganzen Reihe störender Druckfehler, die dem Rez. aufgefallen sind, sollen einige krasse Beispiele angeführt sein: S. 66: Genach statt richtig Gerlach; S. 72 u. 75: dominial statt domanial; S. 157: byzanthinisch; S. 173: Zelebranthen-; S. 230: Erbst statt Ernst; S. 237: Paulienen-. Ein Index der Personen und Orte wäre übrigens erwünscht gewesen.

Trotz kleiner offener Wünsche insgesamt ein gelungenes Buch zur westfälischen Landeskunde!

Heinrich Meyer zu Ermgassen

*Ev. Kirchengemeinde Frömern (Hrsg.), 450 Jahre Reformation in Frömern 1545 – 1995, Menden 1995, 128 S.*

Die Kirchengemeinde Frömern gehört zu den wenigen Orten in der Grafschaft Mark, die das genaue Datum der Einführung des evangelischen Gottesdienstes kennen: Es ist der 29. November 1545 (1. Advent). Damit gehört Frömern zu den ältesten Gemeinden der Region. Kl. Blasner bemüht sich, die Quellen zur Geschichte des Ortes und der Kirche zusammenzutragen und dies mit bemerkenswertem Erfolg. Wie in allen Dörfern fließen aber die Quellen spärlich. J. Schürle kann für den Kirchenkampf im Dritten Reich hingegen auf reichhaltiges Material zurückgreifen. Es entstand ein ansprechendes Gemeindebuch.

Wilhelm H. Neuser